

Führungen

So, 12.3., 14.5., 11.6., 9.7., 13.8., 14–15 Uhr (auf Deutsch),
Kosten: Eintritt + CHF 5

Kuratorinnenführung

Mit Géraldine Meyer: Mi, 16.8., 18.30–19.30 Uhr (auf Deutsch),
Kosten: Eintritt + CHF 5

Rendez-vous am Mittag. Kurzführung

Mit Géraldine Meyer: Di, 14.3., 12.30–13 Uhr (auf Deutsch),
Kosten: Eintritt

Existenzialismus – Pariser Jetset – Hollywood:

Filmprogramm im neuen kino Basel im Mai

→ kunstmuseumbasel.ch → neueskinobasel.ch

Bernard Buffet

Existenzialist und Populärkünstler

18. Februar 2023 bis 14. April 2024

Tristesse der Pariser Nachkriegszeit

Bernard Buffet (1928–1999) wurde zu Lebzeiten der «Maler des Existenzialismus» genannt. Nach seinen erfolgreichsten Jahren in der Nachkriegszeit geriet er in Vergessenheit. Er setzte sich in seinem Schaffen mit den düsteren Seiten des Lebens auseinander: Tod, Hunger und Ekel sind Grundthemen in seinen kargen Stillleben, in den Porträts abgemagerter, blasser Gestalten und in den grauen, menschenleeren See- und Landschaften. Die Tristesse der Pariser Nachkriegszeit zu zeigen, war sein Ziel; dafür entwickelte er einen unverkennbar eigenen Zugang zur figurativen Malerei.

1928 in Paris geboren und in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, gehörte Buffet zu einer Generation, für die der Zweite Weltkrieg prägend war. Er war zu jung, um in der Armee zu dienen, aber das Elend und die Melancholie der Kriegsjahre beeinflussten seine Vorstellungen von der Heimat. Während die Generation vor Buffet – darunter Künstler wie Pablo Picasso und Robert Delaunay – Paris als die Stadt des Lichts und der blühenden Kultur kennengelernt hatte, assoziierte Buffet sie mit menschenleeren Strassen, beklemmender Angst und prekären Lebensverhältnissen.

Subkultur des Existenzialismus

In Paris der Nachkriegszeit prägten Jean-Paul Sartre, Albert Camus und Simone de Beauvoir die Philosophie des Existenzialismus. Sie füllten althergebrachte Begriffe wie «Freiheit», «Verantwortung» und «Entscheidung» mit neuem Sinn und machten so Epoche in der Philosophie. Der Existenzialismus wurde aber auch ausserhalb philosophischer Debatten für die Pariser Nachkriegsgeneration bedeutend. Er wurde zu einer Art Lebensstil: Schriftsteller:innen, Künstler:innen, Musiker:innen, Schauspieler:innen schufen in den Kaffeehäusern, Buchhandlungen und Theatern am linken Seine-Ufer eine Subkultur des Existenzialismus, die noch heute unsere Vorstellung vom Quartier Latin jener Zeit bestimmt.

Kuratorin Stiftung Im Obersteg: Géraldine Meyer

Kunstmuseum Basel

St. Alban-Graben 16 / +41 61 206 62 62
info@kunstmuseumbasel.ch / kunstmuseumbasel.ch

    #kunstmuseumbasel

Zu diesen Kulturschaffenden gehörte auch Buffet, und er wusste sich gut in Szene zu setzen: Durch geschicktes Marketing, gewinnendes Auftreten und die Zusammenarbeit mit einflussreichen Galeristen, Kunsthändlern und Kritikern sorgte er bald für Aufsehen. Der aufstrebende Kunstkritiker Pierre Descargues sah in Buffets Werk die Zukunft der Malerei; die Sammler Roger Dutilleul und Maurice Girardin kürten ihn zum neuen Picasso der Nachkriegszeit. Buffet war erst 20 Jahre alt, als ihm der Galerist Emmanuel David einen Exklusivvertrag anbot.

In Boulevard-Zeitschriften wurde viel über Buffet geschrieben. Zahlreiche «Homestories» wurden veröffentlicht. Das Privatleben des Künstlers interessierte die Öffentlichkeit ebenso wie sein Kunstschaffen. Zwischen 1950 und 1958 lebte Buffet zusammen mit seinem Lebensgefährten Pierre Bergé. Dieser pflegte einen mondänen Lebensstil und führte den Maler in die Welt der Mode und des Luxus ein. Er sorgte damit für noch mehr mediale Aufmerksamkeit.

Auch in den USA und insbesondere in Hollywood wurde man auf Buffet aufmerksam: 1949 kaufte der amerikanische Filmregisseur Jean Negulesco 21 Werke des Franzosen und zeigte einige davon in seinen Filmen. Negulesco verkaufte die Werke auch seinen Freund:innen, unter ihnen Alfred Hitchcock, Lauren Bacall und Humphrey Bogart.

Mit dem zunehmenden internationalen Erfolg kam der junge Künstler zu grossem Reichtum. In den Medien präsentierte er sich stets als fleissiger, zurückgezogener, etwas kauziger Maler. Zugleich erwarb er mehrere Anwesen, eine Jacht und einen Rolls-Royce. Der «Maler des Existenzialismus» wurde in seinen jungen Zwanzigern zum gefeierten Künstler-Pop-Star und gehörte neben Brigitte Bardot, Françoise Sagan, Roger Vadim und Yves Saint Laurent zur High-Society Frankreichs.

Fehlende Authentizität?

Buffet bediente also verschiedene Erwartungen. Das trug zuerst zu seinem Erfolg bei. Der Boom um ihn hielt allerdings nicht lange an. Seine Werke wurden bald als Kitsch und inhaltslos diskreditiert, und der Künstler wurde als «Pseudo-Existenzialist» bezeichnet. Schlimmer noch: Er wurde zum «schlechtesten Künstler aller Zeiten» gemacht, und es hiess: «alles schmeckt nach Werbung, alles nur inszeniert». Der Künstler, der die Misere darstellte und sich selbst vor seinen Schlössern und Anwesen ablichten liess, wurde nicht mehr ernst genommen.

Buffet produzierte in kürzester Zeit unzählige Gemälde. Indem er dieselben Sujets teilweise hundertfach wiederholte und immer im selben, unverkennbaren Stil malte, schien er eine abgekühlte Routine zu verraten. Diese scheinbare emotionale Distanz zu seinem Werk schürte weitere Zweifel an der Authentizität seines künstlerischen Ausdrucks. Kunstliebhaber:innen und Sammler:innen fühlten sich hinters Licht geführt, und Buffets Gemälde verschwanden in den Depots.

Die Leichtigkeit der aufkommenden Unterhaltungsindustrie

Sein flächenhafter, fast comic-artiger Malstil, die hohen Kontraste und die einprägsame Signatur erinnern an die zeitgenössische Gebrauchsgrafik. Die grossen Formate und die Inszenierung der dargestellten Objekte ähneln Bühnenbildern und Filmplakaten. Die Unterhaltungsindustrie bediente sich deshalb gerne der Bildfindungen von Buffet:

Seine Werke erschienen auf Titelblättern von Illustrierten, auf Plattencovern, Briefmarken und Buchumschlägen. Buffets Linien, die wie Ritzungen anmuten, die dargestellten Körper konturieren und sie unbeweglich, dürr und armselig erscheinen lassen, avancierten zu einem Markenzeichen und brachten das düstere Nachkriegsempfinden zum Ausdruck.

Buffets Werke scheinen so die Ernsthaftigkeit des existenzialistischen Denkens mit der Leichtigkeit der aufkommenden Unterhaltungsindustrie zu verbinden. Diese Mischung sorgte für Irritation. In der Nachkriegszeit stand man beinahe in der Pflicht, Kunst nach Kriterien der Authentizität und mit Rücksicht auf die Leitsätze des Existenzialismus zu bewerten. Buffet wurde diesen Kriterien nicht gerecht. Seine Kunst wurde als Kommerz und als unseriös abgewertet.

Heute können wir mit anderen Augen auf sein Schaffen blicken und in der Mischung aus existenzialistischen Bildthemen und formelhaftem, stereotypen Malstil eine eigene Qualität erkennen: Buffet war einer der ersten Populär-Künstler, der durch den hohen Wiedererkennungswert seiner Malerei die Aufmerksamkeit einer grossen Öffentlichkeit für sich gewinnen konnte und das Image eines Künstler-Pop-Stars pflegte.

Warhols Lieblingsmaler

Es ist daher nicht erstaunlich, dass ausgerechnet der gleichaltrige Andy Warhol Buffet als seinen Lieblingsmaler und den «letzten grossen Künstler von Paris» bezeichnete. Seine Aussage macht aber auch deutlich, dass spätestens seit dem Durchbruch der Pop-Art an der Biennale in Venedig 1964 die Stadt Paris die kulturelle Vorherrschaft an New York verloren hatte.

Buffet verfolgte ähnliche Strategien der Bildproduktion, Verbreitung und Vermarktung seiner Kunst wie später die Vertreter:innen der Pop Art. In seinem Schaffen verwischen sich die Grenzen zwischen Hoch- und Populärkultur immer wieder. Es wurde in Paris, der Geburtsstätte der Avantgarde und der Philosophie des Existenzialismus, lange Zeit nicht ernst genommen und vielleicht zu Unrecht in ein schlechtes Licht gerückt: Buffets Werke werden vor dem Hintergrund des Existenzialismus verständlich, aber ohne dass sie vor allem an ihm zu messen wären. Seine Werke und sein Auftreten als Künstler zeugen vielmehr von einer schnelllebigen Subkultur, in der Bekenntnis und Konvention, Glamour und Pop auf ungewöhnliche Weise nebeneinanderher bestehen.